

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatthaus“.

Abend-Ausgabe: 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatthaus“ Nr. 6650-33.

Von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: M. 1.20 monatlich, M. 3.60 vierteljährlich, durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangobrief. M. 4.80 vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich für den Ausland. — Bezugs-Verhältnisse nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstelle des Postamtes 19, sowie die Buchhandlungen in allen Teilen der Stadt; in Bielefeld: die dortigen Buchhandlungen und in den benachbarten Orten und im Rheingau, die betreffenden Tagblatt-Zeiger.



Anzeigen-Preis für die Seite: 25 Bg. für erste Anzeigen; 15 Bg. für zweite Anzeigen; 10 Bg. für dritte Anzeigen; 5 Bg. für vierte Anzeigen. — Bei mehrwöchiger Aufnahme unterbleibt der Anzeigen-Preis für den ersten Tag. — Bei Anzeigen, die länger als 14 Tage andauern, wird der Anzeigen-Preis für den ersten Tag halbiert. — Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gebühr erhoben.

Berliner Abteilung des Wiesbadener Tagblattes: Berlin W. 57, An der Apostelkirche 7, 1. Fernsprecher: Amt Lützow 6202 und 6203.

Samstag, 1. Juni 1918.

Abend-Ausgabe.

Nr. 250. • 66. Jahrgang.

Weitere gute Fortschritte der Marne-Offensive.

Verzweifelte französische Gegenangriffe gescheitert.

Zwischen Chateau-Thierry und Dormans an der Marne!

Wieder mehrere tausend Gefangene!

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 1. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Stets auflebender Artilleriekampf. Erfolgreiche Angriffe des Feindes südlich von Chaumont.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Südlich der Oise, südwestlich von Chaumont warfen die Truppen der Generale Hofmann und v. François den Feind aus starken Stellungen bei Guts und südlich von Merancourt. Auf dem Nordufer der Aisne stießen wir in heftigen Teilkämpfen bis Rouvrou-Bontesson vor. Verzweifelte Gegenangriffe führte der Feind mit frischen, auf Bahn- und Kraftwagen herangebrachten Divisionen gegen unsere über die Straße Soissons-Battignes vordringenden Truppen. Am Abend waren die erbitterten Kämpfe zu unseren Gunsten entschieden. Dem weichen Feind stießen wir bis auf die Höhen südlich von Chaumont-Mercy-Blanchy nach.

Beiderseits des Durcay-Flusses haben wir die Straße Soissons-Chateau-Thierry überschritten und erreicht, immer wieder auf neue feindlichen Widerstand brechend, die Höhen von Rouilly nördlich von Chateau-Thierry.

Zwischen Chateau-Thierry und südlich von Dormans stehen wir an der Marne.

Von der Marne bis südlich von Reims gewannen wir im Angriff die Linie Ermenonville-Sargis-Chapigny.

Die heftigen Kämpfe brachten von neuem mehrere tausend Gefangene und reiche Beute ein.

In den beiden letzten Tagen schossen wir 36 feindliche Flugzeuge ab. Leutnant Renckhoff errang seinen 28., Leutnant Bütter seinen 25. und Leutnant Kroll seinen 24. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorf.

Die Erreichung der Marne.

Vollständiger Durchbruch der feindlichen Stellungen, tatkräftige Ausnutzung des erzielten Erfolges, Übergang zum Bewegungskrieg, das sind die charakteristischen Merkmale in der Entwicklung auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Daß es sich dabei um eine der großartigsten und erfolgreichsten Durchbruchsoperationen der gesamten Kriegsgeschichte handelt, geht schon aus den räumlichen Entfernungen hervor. Die Angriffsfreie betrug am ersten Schlachttage 50 Kilometer und hat sich allmählich durch das Vorwachen der deutschen Truppen auf der Durchbruchsstelle nach den verschiedensten Richtungen hin auf eine Front von 100 Kilometer ausgedehnt, beträgt also bereits das Doppelte der Grundstellung. Die Tiefe des Durchbruchs von den Höhenstellungen nördlich der Ailette bis an die Marne gemessen, beträgt bereits über 50 Kilometer.

Damit sind die sämtlichen feindlichen Stellungen einschließlich der rückwärtigen Linien erobert und der Kampf ist in ein Gelände getreten worden, in dem keine vorbereiteten Stellungen mehr vorhanden sind. Wenn sich die zurückgezogenen Truppen auch wieder an einzelnen Stellen feldmäßig eingraben und versuchen so eine feste Befestigung nach der leichteren Natur und gar nicht mit denjenigen zu vergleichen, die im jahrelangen Stellungskriege entstanden sind. Es fehlen vor allen Dingen die betonierten Unterstände und die komplizierten technischen Anlagen des Nachrichten- und Verbindungswezens. Der Kampf wird in unvorbereitetem freiem Gelände geführt.

Der Charakter des Bewegungskrieges geht auch aus dem ununterbrochenen siegreichen Vordringen hervor, das sich jetzt schon über 1 Tage erstreckt und bei dem täglich annähernd der gleiche Geländegewinn erzielt wurde, ferner aus der Unmöglichkeit des Gegners, sich an irgendeiner der zahlreich vorhandenen natürlichen Abschnitte wieder zu setzen und die Verteidigung sowie den Widerstand planmäßig zu organisieren. Bei keiner der früheren Operationen, und hier noch viel weniger bei irgendeiner unserer Gegner ist es noch gewesen, einen derartigen ununterbrochenen Siegeszug durchzuführen.

Es lag in der ganzen Natur der Kampfbildung begründet, daß der Gegner seinen hartnäckigsten Widerstand auf den beiden Flügeln leistete,

während er in der Mitte sich verhältnismäßig wenig Widerstandsfähigkeit zeigte, denn auf den Flügeln konnte der französische Führer am schnellsten und am leichtesten die örtlichen Reserven der Nachbarabschnitte heranziehen und in das Gewoge des Kampfes werfen. Dort konnte auch zuerst frische Artillerie herangeführt und die in den Nachbarabschnitten stehenden Geschütze ohne weiteres in den Kampf einreifen. Truppenverschiebungen nach der Mitte der Angriffsfront waren namentlich deshalb so schwierig, weil durch den siegreichen deutschen Vorstoß die feindlichen Verbindungen durchschnitten wurden. Schon als die deutschen Truppen den Vesleabschnitt erreicht hatten, konnte der Gegner die Bahnlinie Soissons-Reims nicht mehr benutzen und jetzt mit der Erreichung der Marne ist ihm auch die große und wichtige Bahnlinie



Paris-Meaux-Chalon-Verdun entzogen worden. Damit hängt es zusammen, daß die deutschen Truppen gerade in der Mitte am weitesten nach Süden vorgestoßen sind und dort bereits die Marne erreicht haben. Die Lage der rückwärtigen Verbindungen erklärt es auch, daß die stärksten feindlichen Gegenangriffe aus südwestlicher Richtung gegen Soissons angeführt wurden. Sie sind sämtlich abge schlagen worden und haben nicht vermocht, die Lage zu ändern. Als neues wichtiges und charakteristisches Merkmal in der augenblicklichen Entwicklung ist die Ausdehnung der Front bis Royon festzustellen, wo die deutschen Truppen auf dem bisher vom Kampfe noch unberührt gebliebenen Gelände zwischen Dize und der Gegend von Couchy-le-Chateau ebenfalls die Offensive ergriffen haben und siegreich über die Dize und die Ailette vorgestoßen sind. Sie haben die Höhen des Südufers der Dize und das Westufer der Ailette in der Linie Bretigny-St. Paul-Tresny erreicht. In Anbetracht daran sind auch die deutschen Truppen unmittelbar nördlich von Soissons weiter nach Westen bis in die Gegend von Vic-sur-Seigneur vorgedrungen. Es hat sich also dort zwischen Dize und Aisne eine neue Front herausgebildet, die gänzlich nach Westen gerichtet ist und die bereits jetzt eine Ausdehnung von 20 Kilometer besitzt. Ob der Vormarsch weiter in dieser Richtung gegen Compiègne fortgesetzt wird, läßt sich noch nicht übersehen. Aber auch, wenn dies nicht erfolgt, bildet der Besitz der erwähnten Höhenstellungen eine außerordentlich wirkungsvolle Flankendeckung gegen jeden vom Feinde beabsichtigten Rückstoß. Auf dem entgegengesetzten Flügel haben sich die deutschen Truppen jetzt auch von Westen her an Reims herangeschoben und umspannen diese Stadt wo der Gegner noch einen außerordentlich heftigen Widerstand leistet, in einem flachen Bogen. Besonders bemerkenswert ist die von französischen Blättern verbreitete Nachricht, daß der Geschützkampf auch südlich von Reims nach der Champagne zu bedeutend an Stärke und Heftigkeit zugenommen hat.

Bereits über 80 km Breite der Kampffront! 52 km Durchbruchstiefe!

W. T.-B. Berlin, 31. Mai. Am vierten Tag der neuen großen Schlacht hat sich die Breite der Kampffront bereits auf über 80 Kilometer ausgedehnt, an der tiefsten Stelle mißt der Durchbruch 52 Kilometer. Über 3000 Quadrat-Kilometer zum Teil fruchtbarsten Bodens ist dem Feind abgenommen. Strategisch wichtige Punkte sind besetzt und wertvolle Eisenbahnverbindungen der feindlichen Benutzung entzogen. Die neuen Ereignisse im Westen haben die deutsche Führung ihrem Ziel, der Zerkümmern der feindlichen Kampffront und Kampfmittel, einen gewaltigen Schritt näher gebracht. Neben den 45 000 Gefangenen haben Franzosen und Engländer, vor allem aber die Franzosen, schwere Einbußen an Toten und Verwundeten erlitten. Besonders die häufig eingesetzte Kavallerie und die eiligst herangeführten und zum Teil ohne Artillerieunterstützung in den Kampf geworfenen Reserven mußten bei ihren nutzlosen Gegenangriffen schwere Verluste bringen. Nicht annähernd anzugeben sind die Werte, die der Feind an Kriegsmaterial und Gerät aller Art auf der weitgestreckten Front verlor. Die Beute ist ständig im Wachsen. Ihr Umfang beweist mit den großen Zahlen der verlorenen Geschütze, Maschinengewehre, Munitionsmengen, Lager und Depots mehr wie jedes Wort, daß von einem geordneten, methodischen, schrittweisen Zurückgehen nicht die Rede war.

Das ganze französische Stellungssystem durchstoßen.

W. T.-B. Berlin, 31. Mai. Die berühmten Höhen 108, 100 und Vimont, von denen am 27. Mai die Truppen des Generals Frich v. Below den Angriff unwiderstehlich vortrieben, liegen heute am dritten Tage der Offensive still und verlassen weit hinter unserer Front. Das ganze französische Stellungssystem ist durchstoßen. Der Kampf schreitet hinüber auf einen freien, vom Kriege bisher noch unberührten Boden. Dementsprechend ist auch die Beute, die bei der Schnelligkeit des Vormarsches noch nicht in Zahlen aufzuzählen werden kann, wiederum überaus groß. Insbesondere fielen neben Geschützen schwersten Kalibers in den Materiallagern und Stützpunkten im Veslethal außerordentlich wertvolle Vorräte an Munition, Bekleidungsstücken, Hafer, Mehl, Spiritus und anderem Kriegsmaterial in unsere Hände. Die unglückliche Bevölkerung der blühenden Ortschaften im Veslegrund wurde ohnungslos mitten im Frühlingsschlaf vom Kriegsschrecken überrascht. Überall Zeichen des heftigen Aufbruchs. Galtgeflucht steht noch das Essen auf dem Herd, die begonnene Sankarbeit liegt auf dem Nachbort, an der Kette beist der vergessene Hofhund den deutschen Quartiermacher an. Die wenigen zurückgebliebenen Zivilisten machen aus der Erbitterung gegen ihre Regierung und die Engländer kein Hehl. Gläubig ihrer Presse vertrauend, fühlten sie sich rechtzubergeren im Schutz der mit der eigenen Armee zusammengeschweißten Engländer, denen seit den letzten Wochen die Verteidigung der mächtig ausgebauten Höhenstellungen zwischen der Aisne und Vesle anvertraut war. Nun wurde dieser feststehende französische Boden in weniger als drei Tagen preisgegeben. Hoffnungslos steht die Bevölkerung vor dieser Tatsache, hoffnungslos erklärt sie uns: „Ihr beendet den Krieg.“

Ständig weiter wachsende Beute.

W. T.-B. Berlin, 31. Mai. Dem aus den Stellungen am Ailette-Kanal weichen Feinde wurde scharf nachgedrängt. Auch weiter südlich gewann der Angriff nach Meaux Raum.

In Gegend von Juvigny wurden 8 Geschütze, darunter 2 schwere, genommen. Der zurückweichende Feind erlitt in unserem Feuer schwerste Verluste. Sechs lange 24-Zentimeter-Kanonen fielen bei Tarny-Sorny in unsere Hand. Die an der Straße Soissons-Battignes zum Angriff vorgeworfene Kavallerie und Infanterie wurde total geschlagen und unter schwersten Verlusten zurückgeworfen. Stark befestigte rückwärtige Stellungen des Gegners wurden siegreich durchbrochen und die Marne erreicht. Ein planmäßiges, schrittweises Zurückgehen, geschweige denn tief gestaffelte Reserven, von denen französische Funkprüche meldeten, war nicht zu bemerken.

Die geschlagenen englischen und französischen Stellungsddivisionen sind vom Schlachtfelde verschwunden. Entgegen ihren Behauptungen ist es den verarmten Engländern und Franzosen bisher noch nicht gelungen, dem deutschen Vordringen mit Erfolg eine energische Widerstandslinie entgegenzustellen. Wo der Feind Versuche dazu machte, wurde er überrollt und seine Linien durchbrochen. Die Reste an Besatzungen, Geschützen, Maschinengewehren und sonstigem Kriegsmaterial wachst ständig und ist noch nicht annähernd zu übersehen. Die Rahl der Vorräte, die der geschlagene Feind den Deutschen überlassen mußte, ist außerordentlich hoch. Alles, was er hinter seiner Front aufgestapelt hatte an voll ausgerüsteten riesengroßen Depots

und Paris, ist zum größten Teil betriebsfähig von uns übernommen worden, darunter erneut Kraftfahrzeuge, Flugapparate, Sanitätsanrichtungen, Ausrüstungsstücke und dergleichen. Nur ein völlig geschlagener und kopflos weicher Gegner überläßt dem Feinde das Schlachtfeld in einer derartigen Verfassung.

Der tiefe Eindruck in Paris.

Br. Bern, 1. Juni. (Eig. Drahtbericht. ab.) Eine vorgerückte aus Paris in Genf eingetroffene politische Persönlichkeit schildert die Erregung in der französischen Hauptstadt als ungeheuer. Die Bevölkerung hoffe zwar noch immer, daß es den französisch-englischen Truppen gelingen wird, den deutschen Vormarsch aufzuhalten, doch mache man sich bereits mit dem Gedanken eines allgemeinen Rückzugs vertraut. Vor allem wundere man sich, daß die deutsche Offensive schon in den ersten Tagen so bedeutende Erfolge aufweise, während die früheren Entente-Operationen stets schon nach wenigen Kilometern stehen geblieben sind. Der Grund hierfür müsse aber doch wohl in der Überlegenheit der deutschen Führung und der deutschen Soldaten liegen.

Die größte Befürchtung der Franzosen.

Br. Genf, 1. Juni. (Eig. Drahtbericht. ab.) Die Pariser Presse führt fort, die Lage als sehr ernst zu bezeichnen und warnt das Publikum davor, zu glauben, daß die Offensive schon beendet sei. Der „Petit Parisien“ bemerkt zum Loge: Der Feind konnte uns über Yperen-Tardenois hinaus werfen. Sein Ziel ist Chateau-Thierry (der wichtige Bahnknotenpunkt) und die große Eisenbahnlinie Paris-Châlons, die dort vorbeiführt. Das ist ohne Zweifel unsere größte Befürchtung im gegenwärtigen Augenblick. In den letzten Stunden, wo berechtigte Angst keine Frucht ist, muß man sich gleichzeitig vor dummem Optimismus wie vor depressivem Pessimismus hüten. — Der „Matin“ erklärt, bis jetzt habe das französische Oberkommando noch keine genügenden Reserven herbeiziehen können, um die Offensive aufzuhalten. — Der „Temps“ erklärt, das Schicksal Frankreichs stehe auf dem Spiele und man müsse deshalb dem Oberkommando Vertrauen gewähren.

Die Frage einer neuen großen Marnechlacht.

Berlin, 1. Juni. (ab.) Wenn die Entente sich jetzt damit tröstet, sagt die „Nordd. Allg. Ztg.“, daß es ihr gelingen werde, in einer neuen Marnechlacht die Lage wiederherzustellen, so möge sie nicht vergessen, daß die Verhältnisse weit anders liegen als vor 3 1/2 Jahren. Will noch das Randver von 1914 wiederholen, so muß er ein anderes Rezept erfinden; wir glauben aber nicht, daß ihm jetzt die Truppen oder Reserven zur Verfügung stehen, vor allem aber nicht die Entschlußkraft, um ein so großartiges Unternehmen einzuleiten. Will er indessen die Entscheidung in einer neuen großen Marnechlacht suchen, wir werden ihm nicht ausweichen.

Die „Times“ über den Verlust von Soissons.

Br. Kopenhagen, 1. Juni. (Eig. Drahtbericht. ab.) Die „Times“ schreibt: Die deutsche Offensive zwischen Soissons und Reims ist eine höchst ernste Sache. Die Deutschen scheinen nun entschlossen, die bereits erreichten Ergebnisse in weitestem Umfang auszunutzen, da sie den Vorteil haben, auf innerer Linie zu arbeiten und ein ausgezeichnetes Bahnnetz zur Verfügung haben. Sie durch sind sie imstande, die Reserven, wo sie es wünschen, in der möglichst kürzesten Zeit heranzuziehen. Der Verlust von Soissons hat an und für sich keine militärische Bedeutung. (17) Der wirkliche Verlust, den die Alliierten erlitten, ist die Aisnelinie. Mit den verfügbaren Divisionen können die Deutschen überall angreifen, so daß die alliierte Heeresleitung an allen Punkten vorbereitet sein muß. Nichts würde die Deutschen mehr erfreuen, als die Reserven der Alliierten vom Kriegsschauplatz des wirklich beabsichtigten Angriffs entfernt zu sehen.

Der Anteil unserer Luftstreitkräfte.

W. T. B. Berlin, 31. Mai. An den großen Erfolgen der Schlacht am Chemin des Dames hatten unsere Luftstreitkräfte wiederum einen hervorragenden Anteil. In den Tagen, die dem Angriff vorausgingen, wurde die Truppenführung durch Meldungen der Erkundungsflugzeuge, die trotz des schlechten Wetters weit in feindlichem Gebiet ausflärten,

ständig über die vermutliche Stärke und die Maßnahmen des Gegners unterrichtet. Unsere Jagdmaschinen, denen die feindlichen Geschwader im allgemeinen auswichen, sicherten uns die völlige Überlegenheit in der Luft. Eine feindliche Jagdmaschine von sechs Flugzeugen, die sich der Staffel des Leutnants Windisch zum Kampf stellte, wurde restlos vernichtet. Unsere Schlachtgeschwader griffen an vielen Stellen der Angriffsfront in den Kampf ein und setzten Tod und Verderben in die dichtgedrängten stehenden Kolonnen des Gegners. Infanterieflieger meldeten ständig über die Verschiebungen der eigenen und der feindlichen Linien. Jassellballone, die der Infanterie auf dem Fuße folgten, hielten die Führung über die Bewegungen beim Retraire auf dem laufenden. Wie in der Schlacht an der Somme und in Flandern gingen auch bei diesem Angriff unsere Flakbatterien dicht hinter unserer Infanterie und bekämpften u. a. auch zahlreiche Ziele auf der Erde. In den ersten drei Tagen verlor der Gegner an der Angriffsfront allein 10 Flugzeuge und einen Jassellballon. Wir hätten 12 Flugzeuge ein. Der Gesamtverlust der Gegner betrug 38 Flugzeuge und 7 Jassellballone.

Die erfolgreiche Tätigkeit unserer U-Boote im Mittelmeer.

W. T. B. Berlin, 31. Mai. (Ankündigung.) Neue Erfolge unserer U-Boote im Mittelmeer: 5 Dampfer und 9 Segler von zusammen rund

20 000 Bruttoregistertonnen.

Ein voll besetzter Truppentransporter von etwa 5000 Bruttoregistertonnen wurde aus einem gesicherten Geleitzug herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die verzweifelte Lage in Petersburg.

Berlin, 1. Juni. (ab.) Über die Zustände in Petersburg heißt es in einer Zuschrift an die „Kreuzzeitung“: Petersburg steht, wie auch der Kaiserhof der Sowjetregierung, nicht vor, sondern mitten in einer Hungersnot. Die ärmeren Klassen, zumal die arbeitslosen Fabrikarbeiter, deren Zahl auf 70 000 geschätzt wird, bilden die größte Gefahr für die Bolschewikregierung. Das Geld hat seinen Wert verloren. Die ganze Hoffnung der Bevölkerung ist auf Deutschland gerichtet, dessen Truppen hier wie in den baltischen Provinzen, in der Ukraine und in Finnland endlich die feierliche Ordnung schaffen sollen.

Die Dondelegation in Kiew.

W. T. B. Kiew, 1. Juni. (Drahtbericht.) Die Don-Delegation überreichte dem Hetman ihre Vollmachten. Sie strebt die Anerkennung durch die Mittelmächte an, um offizielle Verhandlungen mit der ukrainischen Regierung beginnen zu können.

Die befürchtete österreichische Offensive.

Br. Basel, 1. Juni. (Eig. Drahtbericht. ab.) Den „Basler Nachrichten“ zufolge erzählt der „Corriere della Sera“ aus der Kriegsgasse: Alle Anzeichen deuten auf eine unmittelbare bevorstehende großartige österreichische Offensive hin. Auf den Straßen, Wegen und Eisenbahnlinien im österreichischen Grenzgebiet gehe es ungemein lebhaft zu. Der Feind nehme die Verschiebung seines Geschütz- und Kriegsmaterials nur bei Nacht vor, um die italienische Heeresleitung täuschen zu können. Zu dem drückenden Gefühl am Tonale bemerkt der „Bürcher Tagesanzeiger“, dieser sei lediglich Stimmungserfolg zum Beginn des vierten italienischen Kriegsjahrs gewesen, der nach entsprechender Vorbereitung natürlich immer gelinge. In solchen hochgebirgigen Paradesünden hätten sich die Italiener schon manchmal bewährt. Im übrigen bürde man aber dem Erfolg am Tonale keinerlei Bedeutung beimessen.

Brasilien gegen das Deutschtum.

Bern, 30. Mai. Die „Times“ aus Rio de Janeiro meldet, daß die Regierung, alle deutschen Ordnamen durch brasilianische zu ersetzen.

finds „Ergeist“ verlagert blick, errang er diesmal: Einen vollen künstlerischen Erfolg.

B. v. N.

Aus den Frankfurter Theatern. An der Frankfurter Oper ging Mozarts „Don Juan“ neu einstudiert in Szene, wobei man sich der sauberen Orchesterarbeit unter Gustav Drechers Leitung und der ausgeglichenen solistischen Leistungen, die sich größtenteils in der Kunst des Bel canto auf voller Höhe zeigten, von Herzen freuen konnte.

Der Tenorist Robert Quitt, das von seiner Frankfurter Tätigkeit her untergeordnete Mitglied der Berliner Hofoper, war bei seinem Gastspiel in „Aida“ und den „Hugenotten“ der Gegenstand ständlicher Quälereien. In der „Hugenotten“-Aufführung wirkte Maria Friedfeldt vom Königl. Theater in Wiesbaden in der Rolle der Königin als Ausdifferenzierung in sehr verdienstlicher Weise mit. — Das Neue Theater bot aus Anlaß eines Gastspiels Gertrud Seyditz und Ludwig Hartmann aus Berlin gute Aufführungen beider Teile von Strindbergs „Totentanz“. Der zweite, sicherlich zu den schwächeren Arbeiten Strindbergs gehörende Teil dieser unheimlichen Schilderung ehelicher Fäulnis und menschlicher Verworfenheit erregte besonderes Interesse, weil es bisher in Frankfurt noch nicht gegeben worden war. Von sonstigen Gastspielen ist noch das der Höllich im Neuen Theater zu erwähnen, die mit der Verkörperung der Nora und der Rose Bernd in jeder Beziehung künstlerisch gut, und soeben Rollen von reichem Erfolg gekröntes Auftreten im Schauspielhaus als Hamlet und Romeo und als Hedja in „Tollstois“ Besondere Beachtung.

P. J.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. „Amster-Range“, eine Berliner Posse mit Gesang in drei Akten von dem Chemnitzer Schriftsteller Kurt Drechsler erlebte im Thalia-Theater in Chemnitz ihre Uraufführung vor einem überfüllten Hause und erzielte wahre Stürme des Beifalles und der Heiterkeit. Das amüsante Stück, in dem der Lebensmittelhändler und -fälscher Juleise gerückt wird, ist mit verhältnismäßig primitiven Mitteln geschmackvoll, erfüllt aber den beabsichtigten Zweck, die Zuschauer einige Stunden recht vergnüglich zu unterhalten.

Die rätselhafte Epidemie in Spanien.

W. T. B. Bern, 30. Mai. Spanier Blätter melden aus Madrid, daß die Epidemie weitere Fortschritte macht. In Madrid sind über 120 000 Personen erkrankt. Die Epidemie greift auch auf die Tiere über. Aus der Provinz wird gleichfalls das Umsichgreifen der Seuche gemeldet.

Berlin, 31. Mai. (ab.) Die „B. Z. u. M.“ meldet aus Zürich: Nach einer Spasmodie sind bisher etwa 20 Millionen Menschen in Spanien an der Epidemie erkrankt. Der König ist noch heilfroh. Die Ärzte erklären, daß die Krankheit durch einen Bazillus sarkarothalischer Typus hervorgerufen wurde.

Br. Berlin, 1. Juni. (Eig. Drahtbericht. ab.) Die hiesige spanische Botschaft hat wie die „B. Z.“ berichtet, heute aus Madrid einen ausführlichen telegraphischen Bericht über die Epidemie in Spanien erhalten und teilt daraus folgende Einzelheiten über den Charakter der Krankheit mit. Die Epidemie stellt sich als eine Grippe dar, begleitet von plötzlichem recht hohen Fieber, hält drei bis vier Tage an, worauf es dann fast ebenso plötzlich schwindet und schnelle Genesung eintritt. Die Krankheit ist also keinesfalls gefährlich. Es ist bisher nicht einmal ein Todesfall, ja, nicht einmal ein Fall schwerer Komplikation zu verzeichnen. Nur ist diese Grippe sehr ansteckend, daher die hohe Zahl der Erkrankungen, deren Ziffer über Reiter in seinen alarmierenden Meldungen übertrieben hat. Tatsächlich ist die Krankheit so wenig gefährlich, daß sie bei stärkeren Naturen ambulatorisch behandelt werden kann. So gehen z. B. die erkrankten Soldaten nicht einmal ins Lazarett.

Deutsches Reich.

Eine Tagung der Sozialdemokratie.

Br. Berlin, 1. Juni. (Eig. Drahtbericht. ab.) Der Parteiausführer der sozialdemokratischen Partei trat am Freitag zu einer Sitzung zusammen. Vertreten waren auch die Fraktionen des Reichstags, des preussischen Landtags und die preussische Landeskommission, ferner die Kommission zur Vorbereitung eines Aktionsprogramms. Als ersten Punkt behandelte Genosse Ebert die allgemeine politische Situation, worauf Abgeordneter Hirsch die preussische Wahlreform erörterte. Ebert besprach die Lage, die durch das Vorgehen der Militärbehörden in den östlichen Randländern geschaffen wurde und erklärte diese Politik als geeignet, und die Sympathien bei den Ostvölkern gänzlich zu verlieren. Abgeordneter Stadnauer brachte eine Entschließung ein, daß die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags auch künftig mit allen Kräften darauf hinarbeiten solle, den Krieg durch einen allgemeinen Verständigungsfrieden auf der Grundlage der Entschließung des Reichstags vom 10. Juli 1917 zu beenden und in der die Mißbilligung über die unzulängliche und schwachmütige Haltung der Regierung in der preussischen Wahlrechtsfrage ausgesprochen wird.

Besserung unserer Beziehungen zu Rußland.

Berlin, 1. Juni. (ab.) Nach einer Moskauer Drahtung gilt in Sowjetrussland das Verhältnis zwischen Rußland und dem Deutschen Reich seit der Rückkehr des Grafen Mirbach als wesentlich gebessert.

Wiesbadener Nachrichten.

— Ausgabe neuer Fleischkarten. Im Angelegenheit des Wirtes löst der Magistrat die Verteilung der neuen Fleischkarten, zum Anschluß an die am 1. Juni ablaufenden, ausnahmsweise im ehemaligen Museum vornehmen (anstatt wie bisher durch die Metzgereien). Zweck dieser Anweisung ist neben Kontrollzwecken die Absicht des Magistrats, den Verbrauchern wieder einmal eine allgemeine Neuwahl der Fleischer zu gestatten. Die Ausgabe dieser auf 112 Metzgereien lautenden Fleischkarten ist für das Ausgabepersonal bedeutend schwieriger als die anderer Lebensmittelkarten, weshalb das Publikum aufgefordert wird, sich genau an den für jeden Quittanten bestimmten Tag zu halten, um eine ordnungsgemäße und glatte Abfertigung zu ermöglichen. An den Ausgabebehörden werden die Namen der in Frage kommenden einzelnen Metzgereien durch Schilder deutlich kenntlich gemacht; auch für Personal zwecks weiterer Aufklärung wird Sorge getragen.

— Die Beratungsstelle für Gasverwertung und Selbsternährung. Markstraße 16, erließ von heute ab wieder in ihren Sprechstunden (11 bis 1 Uhr und 4 bis 6 Uhr) unentgeltlich Auskunft über hauswirtschaftliche Fragen. In nächster Zeit wird sie auch Vorträge über verschiedene Ernährungsmethoden ohne Verwendung von Zucker und Benzoesäure halten. Näheres wird noch bekanntgegeben.

— Zur Pfarrwahl an der Marktkirchengemeinde. Am Sonntag, den 2. Juni, im Hauptgottesdienst der Marktkirche wird Herr Pfarrer Dr. Meinel aus Soarbrücken predigen.

— Fragek. Philipp. In der Rotz über ein Nachspiel des Prozesses Philipp in Mainz sei, um irrigen Auffassungen zu begegnen bemerkt, daß der hiesige Fragek. Philipp begann, die Firma Roschmeyerfabrik damit nicht zu tun hat. Dieser neue Mainzer Fragek. dürfte vielmehr mit der vor dem Militärgericht in Mainz verhandelten Angelegenheit im Zusammenhang stehen.

— In den Eisenbahnzügen werden täglich Reisende ermittelt, die eigenmächtig in einer ihrer Fahrkarte nicht entsprechenden höheren Wagenklasse Platz genommen haben. Verurteilte Personen werden von dem Zugpersonal ebenso behandelt wie Reisende, die sich nicht im Besitz einer gültigen Fahrkarte befinden; sie haben mithin für die von ihnen zurückgelegte Strecke das Doppelte des Fahrpreises, mindestens jedoch 6 M., zu entrichten. Dieser Betrag ist auch zu bezahlen, wenn der Zug sich noch nicht in Bewegung befindet. Der Reisende, der die sofortige Zahlung verweigert, kann ausgesetzt werden. Bei Wohnort hieße man sich deshalb, in einer höheren Wagenklasse eigenmächtig Platz zu nehmen, lasse sich vielmehr den Platz durch einen ausgetragenen Eisenbahnbeamten anweisen.

— Stillschreiben im Lazarett. Anlaß der gegenwärtigen Regierungskräfte der Anstaltsgemeinde veranstaltete das Lazarett St. Elisabeth ein Fest für die verwundeten und kranken Soldaten gegen eine Preis, welche einen recht schönen Verlauf nahm. Eingeleitet wurde sie durch einen Soldatenchor, der „Das deutsche Lied“ sang. Nach einem Gedichtvortrag des Herrn Liebermann hielt Herr Oberbaurat Dr. Wehmer eine begeisterte, von Herzen kommende Ansprache, in welcher er die gegenwärtigen Siege der Arm-

Aus Kunst und Leben.

Residenz-Theater. Carl Clewing beendete gestern sein zweijähriges Gastspiel mit einem sehr gelungenen Bantouabend. Seine Stimme ist sympathisch, sein Vortrag ausgezeichnet. Überall weißes Wohlwollen, seiner Diktion, ohne jede Übertreibung. Die lustigen Sachen gelangen ihm am besten. Sehr schalkhaft sang er die bekannter Soldatenlieder „Hinter Reich, bei Paris“, „Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren“, „Wegen muß mein Schatz abreisen“, „Mir is so trüch, mir is so traurig“, dann die Volkslieder „Hoch der Sinn“, „Verpflicht“, „Mädel ruf“, „Wenn der Bett über nu ein Loch hat“. Der Beifall war nach diesem ersten Teil schon so herzlich, daß der Künstler eine Zugabe spendete „Grob aus dem Wirtshaus“, die ihm erneut den Dank der zahlreichen Zuhörer eintrug. Von den heiteren Dichtungen, die den zweiten Teil des Abends einnehmen, seien als besonders gelungen hervorgehoben: „Edwein und Frau“, eine satirische Fabel von Otto Julius Bierbaum, „Sultan Jowus Selim“ von Gorch Fod und eine Anekdote aus dem letzten preussischen Krieg (1806) von Heinrich v. Kleist. Nach der größeren Pause folgte der dritte und letzte Teil des Abends „Neue deutsch-österreichische Soldatenlieder“ auf Texte von A. de Rora, vertont von Leo Fell. Herr Liernöhlen begleitete am Klavier. Aber Carl Clewing trat trotzdem nicht als Sänger auf. Er lernt die Vorträge seiner Stimme, er begnügt sich mit dem gleichen Gesang, den er auch bei seinem Bantouspiel hören ließ, und der für diese Art Lieder so ausgezeichnete paßt. Unendlich dumm und komisch wurde sein Gesang, als er das Lied „Auf Posten“ sang, da der Soldat friert und fröstelt und dabei an seinen Schatz denkt, aber das Lied „Reichnack“, da der Soldat wehmütig nach der Gans seufzt, die seine Lieben jetzt verpfeifen, die er noch hot groß und fett werden sehen. Als das letzte Lied verklingen war, blieb das Publikum sitzen. Und die Zugabe blieb dem auch nicht aus. Es folgte schließlich noch eine zweite und letzte. Carl Clewing hat es verstanden, durch seine Kunst für zwei Stunden das Publikum so gut zu unterhalten, daß allen der Abend zu kurz erschien. Was ihm am Tage zuvor als Dr. Schön in Webe-

